**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
**Band:** 49 (1962)
**Heft:** 9: Bauen mit der Landschaft

**Artikel:** Die Landschaft als Gegenstand der Gestaltung
**Autor:** L.B.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-38464

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

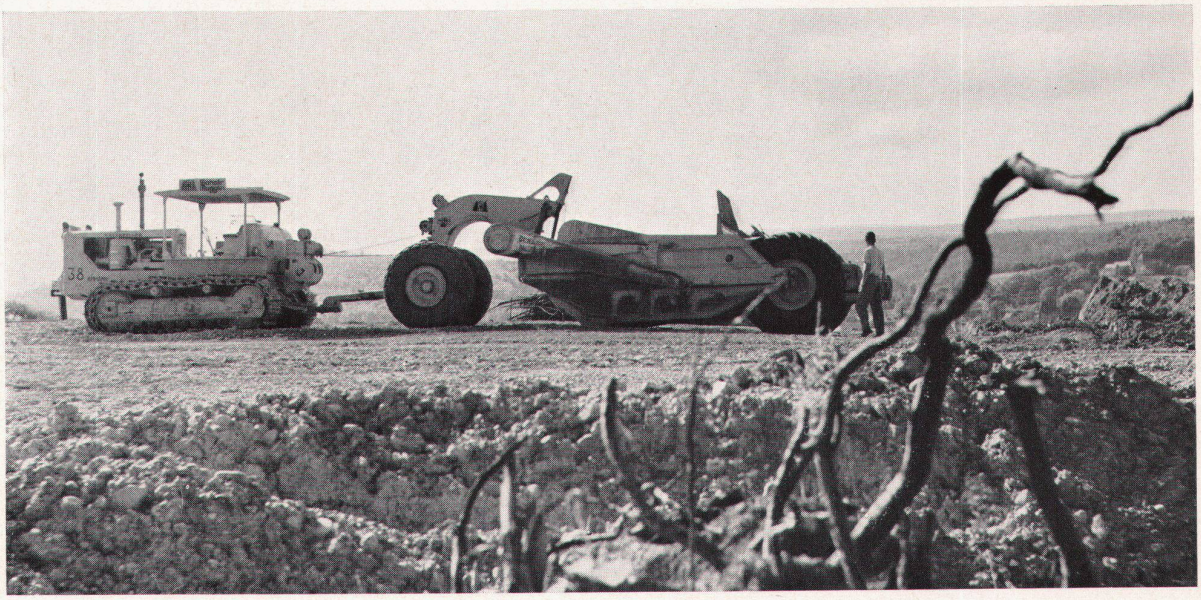
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Landschaft als Gegenstand der Gestaltung



*Die kleine, der Schweiz benachbarte Stadt Überlingen ernannte dieses Jahr zum Träger des von ihr gestifteten literarischen Bodenseepreises einen Forstmann, den Freiherrn Felix von Hornstein. Nachdem im Dezember des Jahres 1959 der Deutsche Werkbund seine Tagung in Marl unter das Thema «Die große Landzerstörung» gestellt hatte, ist diese Preisverleihung ein zweites Zeichen dafür, daß das Problem der Landschaft als Gegenstand der Gestaltung nun die Beachtung findet, die ihm zukommt. Hornstein ist der «Entdecker» der Waldgeschichte, der geschichtlichen Dimension des Waldes, wie er sie in seinem Buche «Wald und Mensch» aufgezeigt hat: es ist die Geschichte der Art und Weise, wie der Mensch mit dem Walde lebt und wirtschaftet – bald symbiotisch, bald parasitär – und wie die jeweilige Bewirtschaftungsstufe charakteristische Waldlandschaften formt. Historisch ist die Landschaft unserer Breitengrade, als absoluter Gegensatz zur «Natur» im primitiv-rousseauischen Sinne, eine Abfolge sich abbildender Wirtschaftszustände; aktuell aber eine von den Menschen geschaffene und erhaltene Gestaltung, die ohne die Wirtschaftstätigkeit der Bewohner recht bald anderen, vermutlich unschönen und unwegsamen Endzuständen zustreben würde.*

*Aus der Waldwirtschaft nimmt Hornstein den Begriff der «Nachhaltigkeit», der besagt, daß auf die Länge nur diejenigen Wirtschaftsweisen möglich sind, die in einem stets reproduzierbaren Kreislauf ablaufen; die nicht «nachhaltige» Bewirtschaftung ist der Raubbau und endet mit der Verarmung. Mit dem Begriff der Nachhaltigkeit weist Hornstein den Kräften der Natur wieder ihren Platz in der Welt des Menschen an: Natur und Mensch bilden zusammen «sekundäre Systeme» von künstlich-natürlicher Stabilität.*

Wir behandeln in dieser Nummer Bauwerke, welche sich mit der Landschaft auseinandersetzen, diese beeinflussen und, wenn sie auch nicht in einen kreislaufmäßigen Rapport mit der Natur treten, sich doch teilweise zu ihrem Vorteil natürlicher Faktoren bedienen können. Wir denken an die im folgenden Artikel angeschnittene Frage, ob es möglich sei, vermittelst der Aussaat landschaftstypischer pflanzensoziologischer Mischungen gewissen künstlichen Landschaftsteilen jene Stabilität zu geben, die die geringste Pflege erfordert. Sollte dieses gelingen, so würden die Erfordernisse der Ästhetik mit jenen der Technik und der Wirtschaftlichkeit zusammenfallen.

Für jedes Bauwerk von Menschenhand ergeben sich zwei mögliche Verhältnisse zur umgebenden Natur: es kann sich einpassen und sich mit dem Landschaftsbild vermählen, und es kann sich von ihr abheben. Im zweiten Falle wird es der Zeit und der Gewohnheit überlassen, die Eingliederung zu vollziehen. Sicher stand einst das Netz der römischen Aquädukte in starkem Kontrast zu den majestätischen Flächen der Campagna, ebenso wie die bizarren Türme mittelalterlicher Burgen zu unserer milden Hügellandschaft. Doch wer wollte diese Bauwerke heute missen? Zuallerletzt diejenigen, die heute eine «angepaßte» Bauweise verlangen.

Die Forderung nach angepaßter Bauweise geht zurück auf Paul Schultze-Naumburg und seine «Kulturarbeiten», die um die Jahrhundertwende erschienen und deren Gedankengut einging in die Heimatschutzbewegung. Dieses umfassende Werk bewirkte viel Gutes und viel Schlechtes; das Schlechte betrifft die Architektur, das Gute diejenigen Bauten und Werke, welche mit der Natur zu einer Landschaft verschmelzen müssen, wie überhaupt der Begriff der vom Menschen gestalteten Landschaft, an dessen Stelle seit der Romantik die Natur getreten war, hier erstmals wieder neu durchdacht wurde.

Die große Bauaufgabe der schweizerischen Nationalstraßen verlangt von uns eine ästhetische Entscheidung. Wir haben zwei mögliche Vorbilder: im Norden die Autobahn, erbaut aus dem Gedankengut Schultze-Naumburgs, vor dem Kriege auf dem ideologischen Unterbau völkischer Erdverbundenheit, nach dem Kriege fortgesetzt auf der Basis eines sozial-humanen Pragmatismus, der Fahrsicherheit, Kostenfragen und landschaftlichen Erholungswert klug gegeneinander verrechnet; im Süden die Autostrada, die teils aus bewußter, teils aus unbewußter romanischer Geisteshaltung heraus und zum weiteren Teil auf Grund ihres ökonomischen Status und der Art ihrer Submission mit der Landschaft kontrastiert – oder doch zumindest als ein gemachtes Bauwerk in der Landschaft «steht».

Vor diese Alternative gestellt, wählten wir den Norden: den Versuch landschaftsgestalterischer Harmonie im Rahmen des technisch Möglichen und finanziell Tragbaren; begleitet von der Hoffnung, daß die möglichst nahe Anpassung an die Landschaftsfaktoren sowohl Schönheit wie Stabilität erzeuge und den Unterhalt verringere. Ein solches Bündnis mit der Natur, das künstlich Natürlichkeit erzeugt und die desintegrierten Kräfte zu einem «sekundären System» zusammenschmiedet, das für sich und für uns arbeitet, wäre wahrhafte Landschaftsgestaltung.

L. B.